

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 38 (1986)
Heft: 4

Artikel: Schule für das elektronische (Fern-)Sehen
Autor: Acklin, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Claudia Acklin

Schule für das elektronische (Fern-) Sehen

Video-Kunst steht in der Schweiz noch weitgehend im Schatten politischer Videoarbeit. In den letzten Jahren erhielt sie eine, wenn auch geringe Publizität. An den Solothurner Filmtagen, der Werkschau des aktuellen Schweizer Films, wurde Video-Kunst noch kaum wahrgenommen. Die diesjährigen Filmtage zeigten erstmals eine nicht gerade geglückte Auswahl von einem halben Dutzend Video-Art-Werken. In Locarno findet im Sommer jeweils das «Internationale Video-Art Festival» statt, die «Film-, Video- und Performance-Tage» in Luzern zeigen im Spätherbst Ausschnitte aus dem nationalen und internationalen Kunst-Video-Schaffen, und die im November erstmals in Genf stattgefundenen «Semaine internationale du vidéo» stiess in Fachkreisen auf grosses Echo. Claudia Acklin besuchte die Luzerner Filmtage und recherchierte in der Video-Kunst-Szene der deutschen Schweiz.

«Eines Tages werden die Künstler mit den elektronischen Apparaturen arbeiten, wie sie es heute mit Pinsel, Violine oder Abfällen tun.» Diese Worte hat Nam June Paik, einer der Pioniere und mittlerweile Kultfigur der amerikanischen Video-Kunst, 1965 ausgesprochen. Was allerdings Video-Kunst ist, darüber wird heftig diskutiert. Eindeutige Qualitätskriterien gibt es für die etwa 20 Jahre alte Kunstform noch kaum, und im Gespräch weichen Fachleute dieser Frage gerne aus. Man lässt den Betrachter mit Bändern unterschiedlichster Ausdrucksweisen und Inhalte allein.

Die Auseinandersetzung mit Video-Kunst ist in erster Linie eine Seh-Schule. Sie habe ich in den letzten Wochen erfahren: Sich neuen, mitunter quälenden, irritierenden und langweiligen Bildern auszusetzen, erwirtschaftet schliesslich den Gewinn eines leisen Qualitätsempfindens, einer Sensibilität, falsche und gelungene Bilder zu unterscheiden.

Abgrenzung von der Didaktik

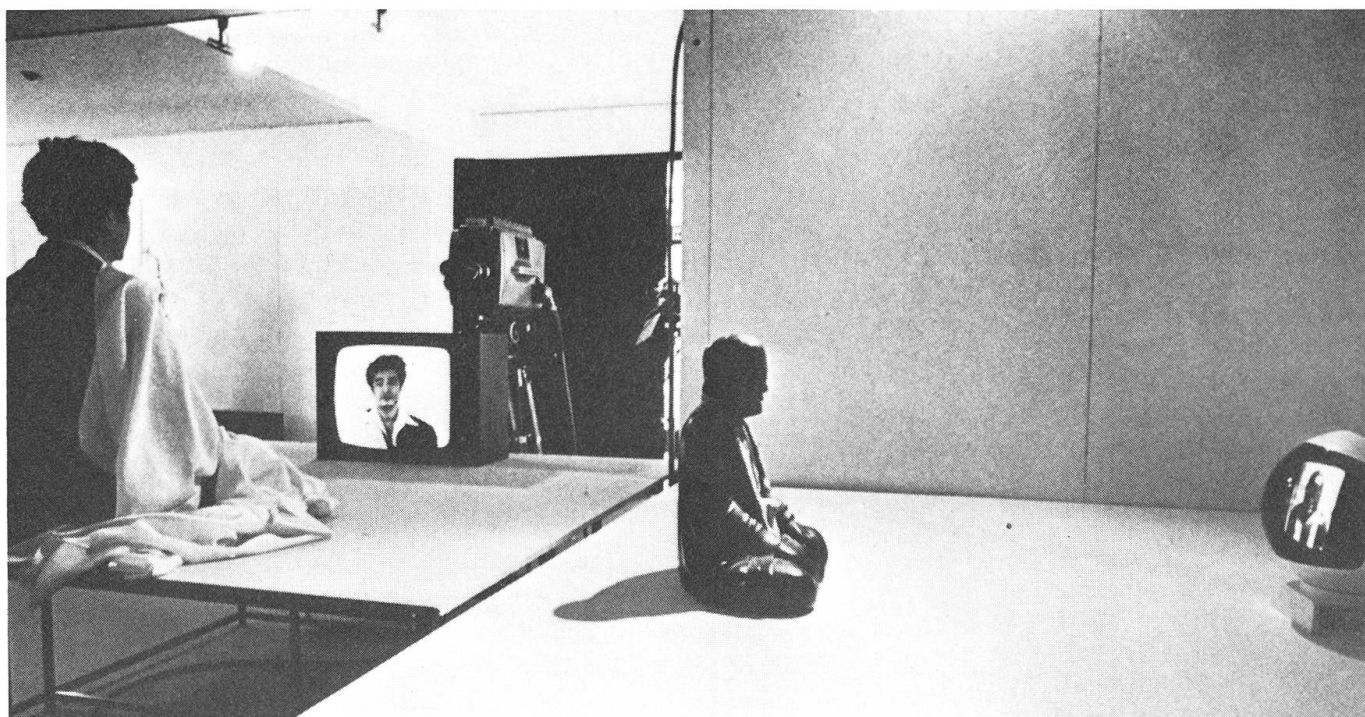
In Europa fasste Video anfangs der 70er Jahre in erster Linie als Mittel politischer Sensibilisierung Fuss, als Vermittler einer Gegenöffentlichkeit im Sinne der 68er-Bewegung. Bürgerinitiativen fanden darin ein billiges, bewegliches, kopierbares und sofort abspielbares Mittel für ihre politische Arbeit. Das Band «Freeze» ist eine Sammlung und zugleich kritische Reflexion von Mitgliedern des Videoladens über ihre Arbeiten der letzten acht Jahre. Die darin zusammengefassten früheren Arbeiten sind von einem didaktischen Eifer geprägt und haben einen fast ausschliesslich dokumentierenden Charakter, was viele Kunst-Video-Schaffenden und zum Teil auch die Autoren

heute mit einer gewissen Ironie quittieren (vgl. ZOOM 5/85: Video: Realistische Einschätzung tut not).

Carlo E. Lischetti und Jürg Neuenschwander gehörten in den frühen 80er Jahren zur Gruppe der politischen Video-Macher (Container TV, Bern). Ihre aktuelle Arbeit führt jetzt aber weg von der anfänglichen Didaktik, zu mehr politischem Witz, zu einer anekdotischen, aphoristischen Ausdrucksweise. In ihrem Band «Auf dem Berg – On the Mountain» ruft einer, anstatt in die heimatlichen Wälder, in einen Blechkessel hinein, von wo es ihm, kaum patriotisch, wieder heraustönt; gerahmt wird der Ulk von zwei kitschig «eingefärbten» Aufnahmen eines Handörgelenspielers.

Anfänge der Video-Kunst in der Schweiz

Eine eigentliche Geschichte der Schweizer Video-Kunst wäre noch zu schreiben, falls sich überhaupt eine chronologische Abfolge nachzeichnen liesse. Der sprachkulturelle Graben zwischen Welschland und deutscher Schweiz hat dabei einigen Einfluss gehabt: Seit den frühen 70er Jahren hat eine erste Generation von Künstlern, die grösstenteils aus der welschen Schweiz stammt, versucht, sich das neue Medium nutzbar zu machen. Es waren dies Leute wie René Bauermeister, Urs Lüthi, Dieter Meier, Gérald Minkoff, Muriel Olesen, Jean Otth, Janos Urban. Sie schufen vor allem Arbeiten mit starkem Selbsterfahrungscharakter, darin eingeschlossen die Frage nach dem «Ich» des Künstlers (z. B. Jean Otths «Le commentaire de l'Augure»). Sie tasteten sich an die Bedingungen des Mediums heran, indem sie sich vorab mit sich (ihrem Körper) und der eigenen Kunst auseinandersetzten.



Nam June Paik, Pionier und mittlerweile Kultfigur der amerikanischen Video-Kunst, als «Video-Buddha», Kölnischer Kunstverein 1974.

Eine zweite Generation von Video-Schaffenden stammt vorwiegend aus der deutschen Schweiz und arbeitet kontinuierlich seit den frühen 80er Jahren. Die Vereinigung «Unabhängiges Video Schweiz» hat 1984 eine Video-Anthologie zusammengestellt: Der dreistündige *Sampler* besteht aus 17 Beiträgen, darunter Arbeiten von Anna Winteler, Chérif und Silvie Defraoui, Hanspeter Ammann, Alexander Hahn, Herbert Fritsch und René Pulver. (Videosampler, c/o Unabhängiges Video Schweiz, Postfach 209, 6000 Luzern 6).

International und ebenso für die Schweiz beginnt die Entwicklung der Video-Art parallel zur Land- und Body-Art, zur Performance- und Installations-Bewegung – Richtungen, die den traditionellen Kunstbetrieb zu erneuern hofften: Sie gaben ideellen Konzepten den Vorrang vor künstlerischen Objekten mit Sammlerwert. Der Vergänglichkeit dieser Art von künstleri-

scher Arbeit kamen die Aufzeichnungsmöglichkeiten der Video-Technik entgegen.

Performance-Bänder

An den sechsten Film-, Video- und Performance-Tagen in Luzern – der Name scheint es schon vorwegzunehmen – kamen Bänder zur Aufführung, die einmalige, künstlerische Anlässe und Videoaufzeichnungen verbinden. So halten Peter Guyer und Jürg Neuenschwander in ihrem Beitrag zum Videosampler Roman Signers pyrotechnische Experimente «für die Nachwelt» fest. Es liegt in der Natur der Sache, dass explodierende Knallkörper geradezu beispielhaft für eine vergängliche künstlerische Ausdrucksweise stehen.

Das Band «Fünf Bäume» von Luigi Kurmann, Heinz Frutiger und Charles Moser hält eine Installations-Performance von Christoph Rütimann fest. Diese Arbeit geht mit einem Schritt über das pure Dokumentieren hinaus, indem eine Kamerafahrt über den Boden dem Zuschauer ein neues, vom Kameraauge ge-

leitetes Erleben des Raumes ermöglicht.

Derartige Inszenierungen vor der Video-Kamera sind noch keine Video-Kunst, darin ist man sich unter Fachleuten für einmal einig. Sie stammen sozusagen noch aus der Kinderzeit des Art-Video, sind aus der jeweiligen künstlerischen Heimat der Video-Schaffenden zu lesen und als Reaktion auf den traditionellen Kunstbetrieb zu verstehen. – Künstler, die keine Bilder oder Objekte mit Sammlerwert produzieren, deren Aktionen flüchtig sind wie eine Tanz-Performance oder vergänglich wie die Land-Art, wurden vom Kunstbetrieb anfänglich kaum rezipiert. Die Zurückhaltung von Museen und Galerien hat sich erst in den letzten Jahren aufgeweicht: Das Kunsthaus Zürich verfügt über eine Videothek mit über 100 Bändern. In Zürich, im Basler Gegenwartsmuseum oder im Kunstmuseum Bern werden regelmässig Video-Zyklen gezeigt. Über eine feste, permanente Visionierungseinrichtung verfügt aber keine der Institutionen, und im öffentlichen Bewusstsein ist diese junge Kunstform noch lange nicht.

Als ich an der Weihnachtsausstellung der Basler Kunsthalle die eingegebenen Video-Arbeiten anschaute, fanden nur wenige Besucher den Weg in den Visionierungsraum und ihre durchschnittliche Aufenthaltsdauer dürfte sich um eine halbe Minute herum bewegt haben.

Narziss und Bezogenheit

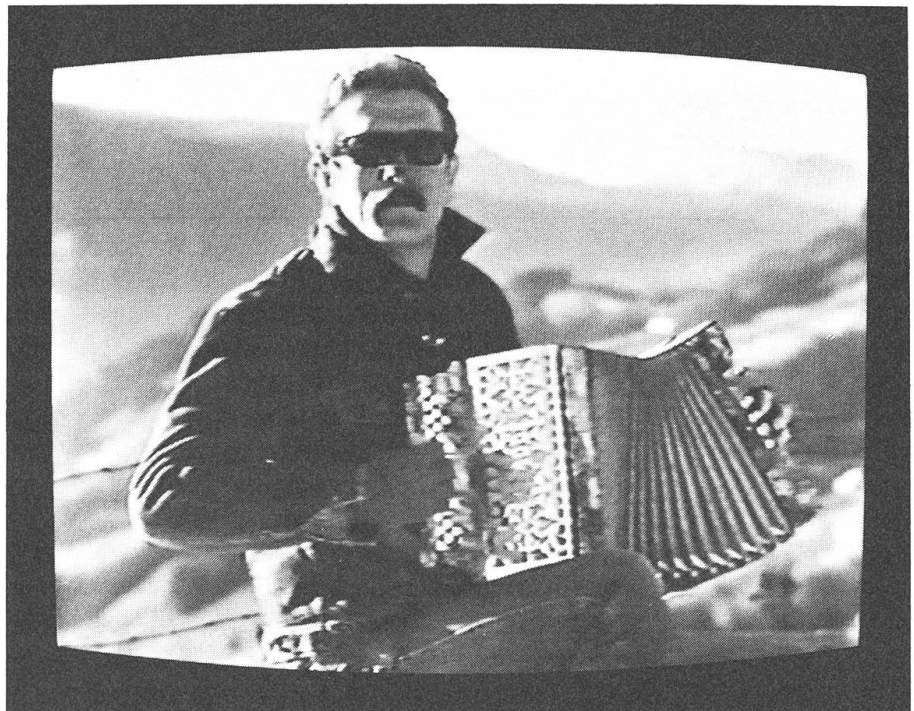
Eine der Arbeiten an der diesjährigen Basler Weihnachtsausstellung trägt den Namen «Narziss». Ihr Autor, der Basler Claude Caçon, kommt in seiner Thematik sehr nahe an die zuvor erwähnten frühen Arbeiten eines Jean Otth in der Mitte der 70er Jahre. Dies mag noch einmal illustrieren, wie wenig homogen die Entwicklung der Video-Kunst ist; es gibt kaum eine historische Distanz, keine chronologische Abfolge von Entwicklungsschritten. Caçon wiederholt die Narziss-Thematik, die der Selbstbespiegelung mit dem Medium Video, indem er sein Spiegelbild im Teich «abfilmt» und dieses mit Hilfe der elektronischen Schnitttechnik weiter bearbeitet: Er unterteilt das Monitorbild in drei Teile; der mittlere Streifen streicht als Bildwelle über sein Gesicht und imitiert die Wellenbewegung des Wassers.

Einen Schritt weiter geht die Basler Performance- und Video-Künstlerin Anna Winteler. In ihrer Performance in Luzern kombinierte sie zwei Monitoren, auf denen körperhafte, tagebuchartige Videoskizzen ablaufen, mit ihrem Live-Auftritt «Hantieren»: Langsam und konzentriert baut sie selbstentworfene Gegen-

stände zusammen, begleitet von verstärkten Geräuschen, die diesen Gegenständen eigen sind. Anna Winteler's intime Auseinandersetzung ist im Alltäglichen angesiedelt – so heissen die begleitenden Bänder «La vie domestique» – und stellt Fragen nach Glück, Glückseligkeit, Trennung. Ihre langsame und fast meditative Handlungsweise wird zum Gegenbild zur hektischen und unpersönlichen Bilderflut aus unsern Fernsehkanä-

len. Die Künstlerin lebt Persönliches vor, tritt damit in die Öffentlichkeit und in Beziehung mit ihrem Publikum, das den Monitor beziehungsweise den Fernsehapparat in seinem Alltag nur als Massenkommunikationsmittel mit anonymen Aussagen und Informationsritualen kennt.

Kurt Würmli, Schüler der Abteilung für Audiovisuelle Gestaltung der Kunstgewerbeschule in Basel, tritt vorläufig noch nicht in Beziehung zu einem anony-



Werke aus dem Container TV, Bern. Oben: Video-Ulk «Auf dem Berg – On the Mountain» mit C. E. Lischetti. Unten: P. Guyer und J. Neuenschwander dokumentieren eine pyrotechnische Aktion von R. Signer.

men Publikum. Er nutzt aber die Kommunikationsmöglichkeiten des Mediums, um eine Beziehung zu einem Akt-Modell aufzubauen und zu überprüfen: Das von der Kamera eingefangene Bild ist auf dem Monitor unmittelbar abrufbar («instant feedback») und schafft so einen geschlossenen Bilder- und Informationskreis («closed circuit»). Das Monitorkontrollbild ermöglicht dem Aktmodell das zu sehen, was der Kameramann durch sein Kameraauge sieht. Sie reagiert mit ihrem Körper wie ein Seismograf auf ihr eigenes Bild und beeinflusst so wieder den Künstler. Technisch wie psychisch entsteht ein geschlossenes System, eine schwebende Spannungssituation zwischen Erotik und Schamgefühl, zwischen Voyeurismus und Versachlichung. Die Körperstudie ist so Resultat eines nonverbalen Dialogs und durchbricht das (männlich) autoritäre Verhältnis von Künstler und Modell.

Kurt Würmli ist Bildhauer; das eben beschriebene Experiment schult seine Wahrnehmung des menschlichen Körpers ebenso wie seine Selbstwahrnehmung (wo weicht er aus, wo wird er pornografisch). Es entsteht eine sensible Studie über das Wesen des weiblichen Körpers und den

männlichen Blick. In diesem Sinn wirkt die Videoarbeit zurück auf tradierte Kunstformen wie die Bildhauerei oder stellt zumindest deren Fortsetzung mit andern Mitteln (und Zielen) dar.

Video-Kunst als Anti-Fernsehen

Video-Kunst geht über das Dokumentieren künstlerischer Aktionen und Experimente hinaus. Die Technologie des Mediums ermöglicht die Schaffung neuer visueller Welten, von der elektronischen Malerei, zur computergesteuerten Veränderung von Farben, bis hin zur Verzerrung von Formen und Bewegungen. Eine avantgardistische Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten des Mediums, das Erschaffen einer elektronischen Bildsprache, gerät unweigerlich in einen Gegensatz zu Bildern des Fernsehens. Die Fernsehleute arbeiten mit der elektronischen Bild- und Tonaufzeichnung noch weitgehend als einer Form von billigem Film; inhaltlich und formal orientieren sie sich an Publikumserwartungen und zementieren damit die Sehgewohnheiten, die sie selbst miterzeugt haben.

Die Nähe der Video-Kunst zum Fernsehen ist allein schon durch das Abspielen auf Monitoren, die Fernsehapparaten ähnlich sind, gegeben. Der kreative Umgang mit Video beginnt deshalb meist mit der Auseinandersetzung mit den konditionierten Sehgewohnheiten, mit den flachen, unpersönlichen, scheinrealistischen Fernseh Bildern. «Dekollage» der Fernseh Bilder nannte es Wolf Vostell, ein deutscher Fluxus-Künstler: Die Zerstörung der Sehgewohnheiten eröffne erst den Raum für neue Bilder. René Pulfer, Leiter der Audiovisuellen Abteilung an der Schule für Gestaltung in Ba-

sel, meint dazu, dass es mindestens ein halbes Jahr dauere, bis die Schüler beginnen, nach ihren eigenen Bildern zu suchen.

Erich Bussslingers Band «Die Wendezeit» (Ton aus Tinguelys «Metaharmonie») ist eine Suche nach neuen Bildern und zugleich eine «Dekollage». Er reiht poetisch wirkende, aus einer traumhaften, inneren Welt stammende Sequenzen aneinander und lässt eine Art Bilderstrudel und Bildersog entstehen, die nach innen und in die Tiefe weisen. In diese neuen Bilder sind Passagen eingeschnitten, die die «alten» Bilder in Frage stellen: Eine Lupe hinterlässt auf dem Gemälde Mona Lisas Brennpunkte, oder ein Vogel pickt die Noten von einem Notenblatt weg. Die Wende nach innen bringt für Bussslinger die Wende zu (seinen) neuen Bildern.

Hanspeter Ammann experimentiert in «Kaher» mit der technischen Möglichkeit der Verlangsamung. Zwei jüdische Reisende unterhalten sich im Zug miteinander – diesen Filmausschnitt verlangsamt Ammann derart, dass eine Choreografie der Gebärden entsteht, ein «tanzendes Spiel» der Kommunikation. Für den Zuschauer wird durch die Zeitlupe und die Verfremdung der verbalen Sprache möglich, die Feinheiten dieser Begegnung wahrzunehmen.

Peter Hahns Arbeit «Die Ausstation» macht unser technologisches Zeitalter, dessen Kind ja auch Video ist, in einer Art Science Fiction zum Thema. Er vermischt Filmzitate aus Hollywood und kommerziellem Fernsehen mit dokumentarischen Aufnahmen wie die Landung von Menschen auf dem Mond sowie mit eigenen, absurden Spielszenen. Hahn spielt im nationalen Vergleich am souveränsten mit den Elementen der Video-Sprache; dies aber

Video-Kunst-Werkstätte

In den letzten Jahren sind in verschiedenen Schweizer Städten (Bern, Basel, Genf, St. Gallen, Aarau, Luzern und Zürich) Video-Produktionsstätten gegründet worden, die über eine komplette, technische Infrastruktur verfügen. Geräte ausleihen und Interessierte beraten:

- Videoladen Zürich, Weberstr. 5, 8004 Zürich
- Container TV, Balthasarstr. 1, 3027 Bern
- Video Genossenschaft, Klybeckstr. 1 b, 4057 Basel
- Video One, Hammer 39 A, 5000 Aarau



wohl auch, weil er in New York in einem professionellen Studio produziert.

Video-Music: Clip oder Kunst

Die Zeit der Experimente mit der elektronischen Bildsprache hat in der Schweiz eben erst begonnen. Luigi Kurmann, einer der Veranstalter der Film-, Video- und Performance-Tage in Luzern, ist der Meinung, dass zur Zeit vor allem von jungen Leuten, Musikern und Kunstgewerbeschülern, viel Energie in die neue Kunstform Video fliesst, dass aber erst in zwei bis drei Jahren zu sehen sein wird, welche Gestalt die eingesetzte Energie angenommen hat.

Das Engagement junger Leute darf man unter anderem als Reaktion verstehen auf die profitorientierte Ausbeutung «neuer Medien» (Kabelfernsehen, Satelliten-TV), die Jugend-

liche als in diesem Markt kaufkräftiges Zielpublikum ins Visier gefasst haben. Sky Channel zum Beispiel berieselt sein Publikum mit kommerziellen Video-Clips, die das gebeutelte Plattengeschäft wieder ankurbeln sollen. Video-Clip ist allerdings nicht gleich Video-Clip; in diesem Zusammenhang ist zu unterscheiden zwischen künstlerisch inspirierten, zum Teil von Künstlern produzierten Bändern und ausschliesslich billigen Verkaufsanregern (vgl. ZOOM 10/84: Videoclips: Kolonialisierung der Phantasie. Zur Ökonomie, Ästhetik und sozialen Bedeutung).

So hat das Museum for Modern Art in New York eine Abteilung für Video-Clips, wo Museumsbesucher sich Bänder von Laurie Anderson, David Byrne oder Andy Warhol ansehen können.

Bis vor kurzem hatte das Fernsehen DRS während fast

«CH-Video-Clip» des Schweizer Filmemachers Urs Egger über die Lausanner Rock-Ladies Vyllies: «Whispers in the Shadow».

einem Jahr den Einkauf ausländischer Clips, darunter auch künstlerisch relevante Arbeiten für die Musikprogramme, sistiert (Streit mit Produzenten wegen Bezahlung). Die Redaktion des Kulturmagazins «Schauplatz» unternahm indessen den Versuch, einheimische Clips zur Visualisierung von Schweizer Popmusik zu produzieren. Die Aufträge dazu wurden an Regisseure des Schweizer Films vergeben, zum Teil an mittlerweile arrivierte Filmschaffende, nicht aber an Video-Leute. Die fünf Clips gerieten denn auch alle zu Musik-Verfilmungen, die sich einer traditionellen Filmsprache (mitunter sogar Filmklischees) bedienen, ohne die videospezifische Sprache zu benutzen.

Da überzeugt eine Arbeit aus dem Sampler, Rudolf Dietrichs Umsetzung des Blue China Songs «*Visitor never come alone*», schon eher: Zu Bildern von Breschnews Begräbnis aus Moskau sind Ausschnitte aus einem Film über die Bestattung eines armen mexikanischen Campesinos geschnitten. Auf der einen Seite ein pompöser Volksaufmarsch, diszipliniert marschierende Einheiten der Armee, Fahnen und Kränze, eine anonyme Ehrerbietung; auf der andern Seite wenige Bauern, in einer staubigen Wüste, persönliche Trauer. Feinfühlig sind Zeitlupen-Effekte eingesetzt, um Handlungen hervorzuheben (z. B. die Hand eines Bauern, der Erde auf den Sarg wirft). Dietrich hat zwei Stränge assoziativ miteinander verknüpft, als hätte er am Tag von Breschnews Begräbnis mit der Fernbedienung auf den Kanälen hin- und hergespielt.

Video-Kunst zwischen Stuhl und Bank

Künstlerisch-avantgardistisches Schaffen hat es in der Schweiz schwer. In Amerika ist es schon lange Zeit üblich, dass Künstler mit kommerziellen TV-Stationen zusammenarbeiten und in deren Studios experimentieren. Man spricht in diesem Zusammenhang schon von TV-Art. Ende 1985 fand in Amsterdam eine Veranstaltungsreihe mit dem Namen «Talking back to the Media» statt, zu der Künstler eingeladen waren, eigens Arbeiten zu diesem Thema zu verfertigen. In Belgien hat Video-Kunst im Fernsehen ihren festen Platz. In der Schweiz wird diese Art künstlerischen Schaffens vom traditionellen Kunstbetrieb kaum wahrgenommen und vom «Big Brother», dem Fernsehen, ebenfalls ignoriert.

Im Mai 1984 gründeten des-

halb Video-Schaffende die Selbsthilfeorganisation «*Unabhängiges Video Schweiz*». Mit Unterstützung der PRO HELVETIA versuchen sie eidgenössische Arbeiten im Ausland bekannt zu machen und ihre Forderungen sowohl gegenüber dem Kunstbetrieb als auch gegenüber dem Fernsehen zu vertreten. Mit letzterem sind in jüngster Zeit Verhandlungen im Gang, die allenfalls der Video-Kunst am Sonntagmorgen einen Programmplatz einräumen sollen. Eine andere Forderung erging an das Basler Museum für Gegenwartskunst, nämlich ein Video-Studio einzurichten, um Künstlern Raum zu kontunierlichem Experimentieren zu eröffnen.

In Genf wurde diese utopisch wirkende Forderung dieses Jahr Realität: Die Behörden haben zum Anlass der ersten «Semaine internationale du vidéo» im Maison de la Culture St. Gervais 350000 Franken für eine bleibende Ausrüstung ausgelegt. Für die deutsche Schweiz bleibt ein solches subventioniertes Kunst-Video-Zentrum aber noch Zukunftsmusik. ■

Abspielstellen und Ausbildung

Abspielplätze, Video-Klubs, die ausländischem und einheimischem Video-Schaffen ein Forum bieten (exklusiv: Museen):

- Megaherz, Magnusstr. 25, 8004 Zürich
- Einhorn Kunst und Video AG, Bachlettenstr. 8, 4000 Basel
- Galerie Stampa, Spalenberg 2, 4000 Basel

Schulen gibt es in der Schweiz eine in Genf, die «Ecole supérieure d'art visuel», und ein weiteres, allerdings noch nicht abgesichertes, zweijähriges Pilotprojekt, die «Abteilung für Audiovisuelle Gestaltung» der Schule für Gestaltung in Basel.

KURZ NOTIERT

Erfolgreicher Ideen-Wettbewerb

wt. Die Medienkommission des Synodalverbandes der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Bern hat zur Erlangung eines Drehbuches für Film- und Videoproduktion einen Ideen-Wettbewerb zum Thema «Fremde unter uns» ausgeschrieben. Das Echo war ausserordentlich gross. 29 Wettbewerbsarbeiten wurden eingereicht.

Die Medienkommission des Synodalverbandes beschloss, nicht nur dann Beiträge für Filmproduktionen auszurichten, wenn Drehbücher von Filmemachern eingereicht werden, sondern aus eigener Initiative einen Wettbewerb zu einem bestimmten Thema durchzuführen. Im Frühsommer 1985 wurde der Wettbewerb ausgeschrieben. Das Thema «Fremde unter uns» war sehr aktuell ausgewählt. Eine Arbeitsgruppe nahm die erste Begutachtung und Ausscheidung vor. Die Medienkommission als Ganzes rangierte die ausgewählten Arbeiten.

Prämieren konnte die Medienkommission die gemeinsame Ideen-Eingabe der beiden bekannten Berner Filmemacher Jürg Neuenschwander/Remo Legnazzi. Die Summe von 6000 Franken wird beim Einreichen des Drehbuches ausbezahlt. Für eine weitere sehr gute Arbeit von Horst Züger (Uznach) wurde ein Anerkennungsbeitrag von 2000 Franken zugesprochen. Auch er wird ersucht, ein Drehbuch einzureichen. ■

Another Country

85/45

Regie: Marek Kaniévka; Buch: Julian Mitchell nach seinem gleichnamigen Bühnenstück; Kamera: Peter Biziou; Schnitt: Gerry Hambling; Musik: Michael Storey; Darsteller: Rupert Everett, Colin Firth, Michael Jenn, Robert Addie, Rupert Wainwright, Tristan Oliver u. a.; Produktion: Grossbritannien 1983; Alan Marshall/Castlezone, 90 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

Ein englischer Spion, der in den Osten übergelaufen ist, erzählt einer Journalistin seine Geschichte: Als Schüler eines superfeinen Elite-Internats in den dreissiger Jahren lernt er den Werten, die ihm dort beigebracht werden – Kastendenken und Korpsgeist, Disziplin und Diskretion –, zu misstrauen. Denn die verschworene Gemeinschaft, Abbild der herrschenden Klasse, verweigert ihm, dem homosexuellen Aussenseiter, den Zutritt. Das differenzierte Regiedébut des jungen Marek Kaniévka basiert auf dem gleichnamigen Bühnenstück von Julian Mitchell. – Ab etwa 14.

→ 4/86

J★

Another Time, Another Place (Eines Tages, anderswo...)

86/46

Regie: Michael Radford; Buch: M. Radford nach dem gleichnamigen Roman von Jessie Kesson; Kamera: Roger Deakins; Schnitt: Tom Priestley; Musik: John McLeod, Neapolitanische Volksmusik; Darsteller: Phyllis Logan, Giovanni Mauriello, Gian Luca Favilla, Paul Young, Claudio Rosini, Gregor Fisher; Produktion: Grossbritannien 1983, Umbrella/Rediffusion/Channel Four, The Scottish Arts Council, 101 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 24.2.86, TV DRS).

Bei Janie, einer jungen schottischen Farmersfrau, quartiert das Militär 1944 drei italienische Kriegsgefangene ein. Sie werden durch ihre Exotik und Fremdheit zum Katalysator aller Sehnsüchte, welche in den Jahren von Janies Ehe unerfüllt geblieben sind. Michael Radford gelingt es, in faszinierender Weise den Kampf dieser Frau gegen die innere und äussere Natur darzustellen. Sein Spielfilmerstling besticht vor allem durch die Einbettung der Thematik in eine Landschaft, die als Verstärker wichtiger Elemente und als Erzeuger schicksalshafter Vorahnung dient. – Ab etwa 14.

→ 5/86

J★

Eines Tages, anderswo...

Augenblick

86/47

Regie und Buch: Franz Reichle; Kamera: Dörte Eissfeldt; Schnitt: F. Reichle und Kathrin Plüss; Musik: Pyrolator; Darsteller: Nathalie Buffat, Kriton Kalaitzides; Produktion: Schweiz 1986, Franz Reichle, 90 Min.; Verleih: offen (zu beziehen bei F. Reichle, Postfach 95, 8037 Zürich.)

Zwei Menschen, die eine gemeinsame Sache hatten – die Unruhen in der grossen Stadt – haben sich geliebt, haben miteinander gestritten. Die gemeinsame Sache gibt es nicht mehr. Man hat sie, wie der Autor sagt, gewaltsam beruhigt. Die Frau und der Mann haben sich getrennt, suchen eigene Wege, vor allem aber den Augenblick. In ihm suchen sie ihre Sehnsüchte zu verwirklichen. «Augenblick» ist ein Gedankenfilm, mehr inneren Stimmungen als äusserlichen Ereignissen verpflichtet. Franz Reichle hat dazu Bilder gefunden, welche die üblichen Sehweisen sprengen und den Betrachter fordern. Dass macht sein Werk ungewöhnlich und spannend.

E★

La cage au folles III (Jetzt wird geheiratet!)

86/48

Regie: Georges Lautner; Buch: Michel und Jacques Audiard, Marcello Danon, Gérard Lamballe und G. Lautner; Kamera: Luciano Tovoli; Musik: Ennio Morricone; Darsteller: Michel Serrault, Ugo Tognazzi, Michel Galabru, Stéphan Audran u. a.; Produktion: Frankreich/Italien 1985; M. Danon für Columbia/DA.-MA. 91 Min.; Verleih: 20th Century Fox, Genf.

Der erste Auftritt Serrault-Tognazzis als das berühmte Schwulenpaar vermochte noch, trotz des schwankhaften Stils, auf amüsante Art zu provozieren. Das Thema Homosexualität ist nun aber im Medium Film längst kein Tabu mehr. So wirkt denn eine Fortsetzung der Tunttenkomödie heute völlig peinlich und unzeitgemäss. Die plumpen Witzchen des dämlichen Drehbuches dürften wohl nur noch ein verklemmtes Publikum erfreuen. Dass sich Serrault für ein solch abgedroschenes Schmierstück nicht zu schade findet, ist bedauerlich. – Ab etwa 14.

J

Jetzt wird geheiratet

Kurzbesprechungen

ZOOM Nummer 4, 19. Februar 1986
«Filmbreiter»-Kurzbesprechungen
46. Jahrgang

Unveränderter Nachdruck
nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

Z AGENDA

PROGRAMMTIPS

■ *Sonntag, 23. Februar*

Sonntagsgespräch

Klaus Bresser im Gespräch mit dem führenden Vertreter der «nouvelle philosophie», André Glucksman, der als linker Achtundsechziger über seine «Philosophie der Abschreckung» nach rechts abdriftete, aber sich im Kampf gegen «Die Macht der Dummheit» als Aufklärer versteht. (12.47–13.15, ZDF)

Ein Mann will nach oben

Wiederholung des Fernsehfilms in 13 Teilen nach dem Roman von Hans Fallada; 1. «Der Start»; Regie: Herbert Ballmann (Coproduktion ZDF ORF SRG), mit Mathieu Carrière, Ursela Monn, Walter Buschhoff. – Der junge Karl Siebrecht sucht, nach dem Tod seines Vaters elternlos geworden, in der wilhelminischen Reichshauptstadt Berlin raschen Aufstieg und lernt beim «Start» die resolute Göre Rieke Busch kennen. Realistische Darstellung von Milieu, Alltag und Kleinkwelt. (16.20–17.20, ZDF, jeweils am Sonntagnachmittag)

Der Wächter Murtaza

Fernsehspiel von Ali Oezgentürk, nach dem Roman «Murtaza – Oder das Pflichtbewusstsein des kleinen Mannes» von Orlan Kemal, mit Müdjat Gezen, Güber Oekten, Damla Akarsu. – Ein autoritärer, obrigkeitshöriger Ex-Polizist findet einen Betriebsschutzposten in einer Baumwollspinnerei, wo er seinen lebensfeindlichen Disziplin- und Ordnungskomplex auslebt. Psychogramm einer faschistoiden Persönlichkeit. (23.05–0.40, ZDF)

■ *Montag, 24. Februar*

Unglaublich – aber auch wahr?

Reportagen und Gespräche über Legenden und Tatsachen. – Horoskope sind begehrt, Sterne deuter setzen Millionen um. Astrologen als Unternehmensberater und Schicksalslenker? Viele Menschen sind suchtartig vom Horoskop abhängig. (16.10–17.20, ARD)

Wo Weihrauch und Myrrhe wächst

Impressionen aus dem Nordjemen von Walter Helfer. – Bis in unsere Zeit haben im «Reich der Königin von Saba» besonders die Bergstämme ihre Kultur vor dem Zivilisationsmüll bewahrt. Millionen jemenitische Gastarbeiter bringen neue Eindrücke und Bedürfnisse in ihre Heimat zurück. Wird sie den Zusammenstoß mit der Neuzeit schadlos überstehen? (21.00–21.45, ARD)

Was ist deutsch an deutscher Kunst?

Malerei in diesem Jahrhundert; Ausstellungsbericht von Joachim Obst. – Handelt es sich um neue nationale Kunststümelei? Nein, sondern um einen Hauptweg deutscher Kunst, dem Expressionismus, in einer Ausstellung der Londoner Royal Academy, die jetzt in der Staatsgalerie Stuttgart zu sehen ist. (22.50–23.20, ZDF)

■ *Dienstag, 25. Februar*

Aus dem Bleistiftgebiet

Dramatische Szenen aus den «Mikrogrammen» 1924/25 von Robert Walser; Regie: Hans Jedraltschka. – Im Nachlass des Dichters wurden 526 Blätter, bedeckt mit einer winzigen Bleistiftschrift, entdeckt. Jochen Greven bezeichnet sie als Mikrogramme. Sie wurden jetzt entziffert und eröffneten für Walser in seiner «Zeit der Zerrüttung» einen Ausweg aus seiner «existentiellen Schreibkrise». (20.15–21.25, DRS 2, Zweitsendung: Samstag, 1. März, 10.00)

Emitai (Gott dës Donners)

86/49

Regie und Buch: Ousmane Sembene; Kamera: Georges Caristan; Schnitt: Gitou Koukoine; Darsteller: Ibou Camara, Ousmane Camara, Joseph Diatta, Robert Fontaine, Michel Renaudeau, Pierre Blanchard, Thérèse M'bissine Diop u. a.; Produktion: Senegal 1981, Domirev, 95 Min.; Verleih: offen.

Während des Zweiten Weltkrieges rekrutiert die französische Kolonialmacht im Senegal mit Gewalt Soldaten und requiriert Nahrungsmittel. In einem Dorf im Süden stösst sie auf Auflehnung. Nach dieser wahren Begebenheit erzählt Ousmane Sembene in einem für Europäer erst irritierenden, mit der Zeit immer faszinierenderen langsamen Rhythmus in dichten Bildern die Geschichte dieses vor allem von Frauen getragenen Widerstandes. Im Mittelpunkt steht dabei die beeindruckende Auseinandersetzung zwischen animistischer Religion, die die Männer in Resignation verharren lässt, und dem von den Frauen verkörperten neuen Geist, der auf Unabhängigkeit und Besinnung auf die eigenen Kräfte zielt. →5/86

E★

Gott des Donners

Ginger e Fred (Ginger und Fred)

86/50

Regie: Federico Fellini; Buch: F. Fellini, Tonino Guerra, Tullio Pinelli; Kamera: Tonino delli Colli, Ennio Guarnieri; Schnitt: Nino Baragli, Ugo de Rossi, Ruggero Mastroianni; Musik: Nicola Piovani; Darsteller: Giulietta Masina, Marcello Mastroianni, Franco Fabrizi, Friedrich von Ledebur, Augusto Poderosi, Toto Mignone, Martin Maria Blau u. a.; Produktion: BRD/Italien/Frankreich 1985, Stella/Bibo TV, 126 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Ein Tanzpaar, das früher nach grossem Vorbild mit Steppen durch die Varietés tingelte, soll nach 30 Jahren noch einmal in einer grossen TV-Show antreten. Fellini nimmt diesen Auftritt zum Anlass, einen tiefen Blick hinter die Kulissen der Television zu werfen und mit Humor ihre Hohlheit und Leere zu entlarven. Dass das Fernsehstudio gleichzeitig zum exemplarischen Ort für die Darstellung einer sich selbst zerstörenden Gesellschaft wird, versteht sich von selber. →4/86

E★★

Ginger und Fred

Hammer

86/51

Regie: Bruno Moll; Buch: B. Moll, Claudio Moser, Helena Vagnières, Daniel Walter; Dialoge: Otto F. Walter; Kamera: Edwin Horak; Schnitt: Franziska Wirz; Musik: Ben Jeger; Darsteller: Paul Woehrle, Buddy Elias, Eric Bergkraut, Kristina van Eyck, Babette Arens, Hans-Peter Schenker u. a.; Produktion: Schweiz 1986, Xanadu Film, 92 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.

Während das Hotel und Restaurant «Hammer» in Olten für eine Sprengung vorbereitet wird, irrt ein älterer Kellner, der die Stätte seines jahrzehntelangen Wirkens nicht verlassen will, durch die leeren Räume und Gänge und überlässt sich seinen Erinnerungen. Paul Woehrlers eindrückliche schauspielerische Leistung entschädigt für gewisse Schwächen in der Gewichtung der verschiedenen Handlungsebenen und im Dialog. →4/86

J★

King Solomon's Mines

86/52

(Quatermain – Auf der Suche nach dem Schatz des Königs)

Regie: J. Lee Thompson; Buch: Gene Quintano, James R. Silke nach dem gleichnamigen Abenteuerroman von Henry Rider Haggard; Kamera: Alex Phillips; Musik: Jerry Goldsmith; Darsteller: Richard Chamberlain, Sharon Stone, Herbert Lom, Bernard Archard u. a.; Produktion: USA 1985, Golan-Globus, 100 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Auf der Jagd nach König Salomons Schätzen im Innern Afrikas haben sich Quatermain und seine Partnerin, deren gekidnappter Vater als einziger Weisse den Ort der sagenumwobenen Diamantenminen kennt, durch eine Hölle von Gefahren zu schlagen. Obwohl es auf der Leinwand von Schurken und Wilden nur so wimmelt, gerät das spektakuläre Remake dieser bereits mehrmals verfilmten Abenteuergeschichte von H. R. Haggard bloss zu einem sich in Klischees wild überbietenden Abklatsch von Spielbergs «Indiana Jones». Ein wörtlich zu nehmender Zeitvertreib.

J Quatermain – Auf der Suche nach dem Schatz des Königs

Kurzbesprechungen

■ *Mittwoch, 26. Februar*

Umweltschutz auf dem Prüfstand

Bericht der 5. Internationalen Umwelttechnologie-Messe, der ENVITEC '86, in Düsseldorf; Moderation: Alexander von Cube. – Im Mittelpunkt steht der «integrierte Umweltschutz»: Maschinen und Verfahren, die während des Produktionsvorgangs Schadstoffe eliminieren. – Ein noch kleiner Beitrag gegen Versäumnisse. (16.10–16.55, ARD)

Begabt – hochbegabt – Elite?

Neue bildungspolitische Sendereihe über Entwicklungen, Tendenzen und Konflikte im Bereich Bildung und Ausbildung. Die erste Folge geht dem alten sozialen Streit über «Bildung für alle» oder gezielte Förderung Hochbegabter nach. Unakademisch und humorvoll will die Sendereihe Denkanstöße geben. (22.05–22.35, ZDF)

■ *Donnerstag, 27. Februar*

Heimat (10)

«Die stolzen Jahre 1967–1969»; Regie: Edgar Reitz. – Eines der bedeutendsten Epen der Film- und Fernsehgeschichte. Die Chronik über ein Hunsrück-Dorf umfasst die geschichtliche Zeitspanne von 1919 bis 1982 aus der Sicht seiner Bewohner. Auf der 2. Sendekette zu sehen. (22.20–0.50; TSR, letzte Folge: «Das Fest der Lebenden und der Toten, Herbst 1982 und Rückblenden», Donnerstag, 6. März, 22.20–0.00, TSR) → ZOOM 18/84, 19/84

■ *Freitag, 28. Februar*

Jean Cocteau – Selbstporträt eines Unbekannten

Edgardo Cozarinskys Film-Montage verknüpft dokumentarische Selbstaussagen des Dichters, Filmregisseurs und Malers und bezieht sich auf Cocteaus «Tagebuch eines Unbekannten». (22.30–23.30, ORF 1, anschließend 23.30 im musikalischen Filmfeuilleton «Jean Marais singt Jean Cocteau»)

■ *Sonntag, 2. März*

Die ersten Menschen

1. «Am Anfang war ...»; die neue Sendereihe von Richard Leakey, einem der bedeutendsten Forscher der Vorgeschichte des Menschen, gibt einen Überblick über die Spurensicherung unserer Vorfahren vor 30 Millionen Jahren. Schauplatz ist das Riff-Valley in Ostafrika. (10.00–10.45, ARD)

■ *Montag, 3. März*

Zum Beispiel: Sexualität

«Wie Denken die Welt bestimmt». – Das Magazin von Ingo Hermann zeigt für 1986 in vier Folgen die Bedeutung von Ideen, Weltanschauungen und Wertordnungen für unser Leben und die gesellschaftliche Wirklichkeit. Die erste Sendung beschreibt den Zugriff der Wissenschaft auf die «anarchische» Sexualität, im Hinblick auf die Bedeutung des Orgasmus. Historisch und religiös bedingte Sexualnormen werden den wissenschaftlichen gegenübergestellt. (22.10–22.40, ZDF)

■ *Dienstag, 4. März*

Das weite Land

Radiofassung eines Gesellschaftsdramas von Arthur Schnitzler; Bearbeitung und Regie: Klaus Gmeiner. – Tragikomödie der Vorkriegszeit im Milieu des Wiener Grossbürgertums; eine «Psychoanalyse» der Etablierten in ihrer Verlogenheit und Widersprüchlichkeit. (20.15–22.12, DRS 2, Zweitsendung: Samstag, 8. März, 10.00)

Polnische Schule

Auswahl von Examensarbeiten der polnischen Filmhochschule in Lodz. – Allen elf Filmen gemeinsam ist die Präzision, das handwerkliche Können und die Fähigkeit der Absolventen, eine vorgegebene kurze Form künstlerisch phantasievoll und ökonomisch zu gestalten. (22.05–23.45, ZDF)

■ *Mittwoch, 5. März*

«Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang»

Der Halley'sche Komet beflügelt Ängste und Phantasien der Menschen. Aktuell ist das Gespräch von Franz Kreuzer mit dem Geophysiker Siegfried Bauer und dem Astronomen Herman Haupt über ungeahnte Gefahren, die sich für unseren Planeten durch Kometen und ähnliche Himmelskörper ergeben können. (21.45–23.15, 3SAT)

■ *Donnerstag, 6. März*

Die zornigen Bauern Amerikas

Die Reportage von Jean Paul Mudry und José Roy (TSR) zeigt am Beispiel der Farmer im Bundesstaat Iowa die verfehlte Agrarpolitik in den USA. Unter der Reagan-Administration stehen die Bauern in der

Männer

86/53

Regie und Buch: Doris Dörrie; Kamera: Helge Weindler; Schnitt: Raimund Barthelmes; Musik: Claus Bantzer; Darsteller: Heiner Lauterbach, Uwe Ochsenknecht, Ulrike Kriener, Janna Marangosoff, Diemat Bär, Marie-Charlott Schüler, Edith Volkman u. a.; Produktion: BRD 1985, Olga-Film/ZDF, 98 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.

Ein Werbemanager zieht unerkannt beim flippigen Liebhaber seiner Frau ein, lernt ihn besser und besser kennen und durchschauen, um ihn schliesslich mit einem geschickten Plan wieder auszubooten. Weniger mittels ihrer Story hält diese höchst amüsante und hervorragend gespielte Komödie Männern und ihrem Verhalten untereinander den Spiegel vors Gesicht, sondern hauptsächlich in den von der Filmemacherin heimlich und authentisch recherchierten Dialogen. Der ambivalente Schluss wirft allerdings Fragen nach Absicht und Wirkung dieser Komik auf. – Ab etwa 14. →5/86

J★

Le médecin de Gafiré (Der Arzt von Gafiré)

86/54

Regie und Buch: Moustapha Diop; Kamera: Yssouf Djibo; Schnitt: Hubert Martin; Musik: Acoly und seine Acolytes; Darsteller: Sidiki Bakaba, Merlin N'Diaigne, Fifi Dala Kouyate, Sotigui Kouyate, Djingarey Maiga, Nima Adamou u. a.; Produktion: Niger/Mali 1984, ORTN/CNPC/Dipka Films, 16mm, Farbe, 88 Min., französisch untertitelt; Verleih: SELECTA-Film, Freiburg.

Sinnlich, geschmeidig und zugleich pointiert beschreibt der nigerische Regisseur, wie im heutigen Afrika neuzeitliche Medizinpraxis und überlieferte Heilkunst, europäisches Wissen und uralte mystisch-magische Erfahrung aufeinanderprallen, zu unerbittlichen Konkurrenten werden, schliesslich aber zur zukunftsverheissenden Synthese verschmelzen. Diop erweitert diesen Konflikt durch parallel gesetzte Entwicklungen und plädiert für jene wissenschaftliche Öffnung, die viele afrikanische Cineasten in vollem Respekt für die eigene Tradition und Kultur verlangen. →5/86

J★★

Der Arzt von Gafiré

Orinoko – Nuevo Mundo (Orinoko – Neue Welt)

86/55

Regie: Diego Risquez; Buch: Luis Angel Duque, D. Risquez; Kamera: Marieta Pérez, Andres Augusti; Schnitt: Leonardo Henriquez; Musik: Alejandro Blanco Uribe; Darsteller: Kosiregüe, Rolando Peña, Hugo Márquez, Diego Risquez, Alejandro Alcega, Nelson Varela, Carlos Castillo, Blanca Baldo u. a.; Produktion: Venezuela 1984, Guakamaya/Blanca Baldo, 100 Min.; Verleih: vorübergehend bei Cinélibre erhältlich.

Diego Risquez bezeichnet seinen Film als Versuch, den Zeitraum von 300 Jahren der Geschichte Venezuelas auszufüllen, von seiner Entdeckung bis zu seiner Unabhängigkeit 1810. In traumhaften und sinnlichen Bildern und unter Verzicht auf die verbale Sprache bebildert Risquez den Zusammenprall der präkolumbischen Kultur und Mythologie der Ureinwohner mit der Historie der europäischen Eroberung und den Mythologien der Europäer. Ein wuchernd lyrisches Gewebe, das tropische Vitalität und Sinnlichkeit vermittelt. – Ab etwa 14. →5/86

J★★

Orinoko – Neue Welt

The Protector

86/56

Regie und Buch: James Glickenhaus; Kamera: Mark Irwin; Musik: Ken Thorne; Darsteller: Jackie Chan, Danny Aiello, Roy Chiao, Victor Arnold, Kim Bass, Richard Clarke, Saun Ellis, Ronan O'Casey, Bill Wallace u. a.; Produktion: USA 1985, The Geffen Company/Wanrer Bros., 94 Min., Verleih: Columbus Film, Zürich.

Billy Wong, ein New Yorker Cop chinesischer Herkunft, hat seinen Partner zu rächen und gibt – gründlich wie er das tut – reichlich Gelegenheit, altbekannte Brutalo-Versatzstücke rotglühend aufzuheizen: Plünderung in der South Bronx, Blutbad in der Bar, Geiselnahme an der Luxusparty, Kung Fu in Hongkonger Lagerhallen. Gangsterbosse (Heroin) werden gestürzt, korrupte Polizeichefs enttarnt, der Mörderpolizist ist ein Rebell, Gewalt geil, Frauen Ware, der Mann kennt keine Grenzen. Ebenso wenig die Stupidität dieses Reissers.

E

Kurzbesprechungen

schlimmsten finanziellen Krise seit der grossen Depression in den dreissiger Jahren. Sie sind höher verschuldet als Mexiko und Brasilien. (22.25–23.10, TV DRS, Zweitsendung: Freitag, 7. März, 14.30)

FILME AM BILDSCHIRM

■ Montag, 24. Februar

Another Time, Another Place

(Eines Tages anderswo ...)

Regie: Michael Radford (England 1983), nach dem Roman von Jessie Kesson, mit Phyllis Logan, Gian Luca Farilla, Paul Young. – Spielfilmdebüt von Michael Radford, der sich in der tragikomischen Geschichte, einer «education sentimentale», einem poetischen Realismus verpflichtet weiss. Eine sensible junge Bauersfrau, eingesperrt in eine lieblose Ehe, wird mit der Mentalität einquartierter italienischer Kriegsgefangener konfrontiert und entdeckt ihre Lebendigkeit im Fremden und die Ambivalenz zwischen Lust und Schuld. (21.40–23.10, TV DRS/vgl. Besprechung in dieser Nummer)

Les grandes enfants

(Die grossen Kinder)

Regie: Paul Tana (Kanada 1979), mit Gilbert Sicotte, Robert Gravel, Julie Vincent. – Die melancholische Komödie des frankokanadischen Regisseurs zeichnet ein nuanciertes Portrait junger Menschen einer zielloser Generation in einer Gesellschaft, die keine sinnvollen Identitätsangebote hat. Die Ungewissheit einer entstehenden Liebschaft ist eine Herausforderung von Selbstverantwortlichkeit. (23.00–0.20, ARD)

■ Donnerstag, 27. Februar

Maj

(Das Mädchen Maj)

Regie: Bille August (Dänemark 1982), mit Mette Munk Plum, Sören Pilmark, Kirsten Rolffes. – «La provinciale» auf dänisch. Eine naive junge Frau vom Lande arbeitet als Coiffeuse in Kopenhagen und leidet unter Kontaktarmut und Entfremdung. Die Hoffnung auf Glück in der Liebe wird bitter enttäuscht und gefährdet ihre Integrität. (20.05–21.40, TV DRS)

Three Women

(Drei Frauen)

Regie: Robert Altman (USA 1976), mit Shelley Duvall, Sissy Spacek, Janice Rule. – Altman schildert am Bei-

spiel von drei Frauen und am Modell einer «Therapiegemeinschaft» Entfremdungsvorgänge in der auf äussere Anpassung und Konformität angelegten Gesellschaft. (21.45–23.45, 3SAT)
→ ZOOM 13/77

■ Freitag, 28. Februar

The Way We Were

(So wie wir waren)

Regie: Sydney Pollack (USA 1973), mit Barbara Streisand, Robert Redford. – 1937: Eine politisch oppositionell engagierte Werkstudentin liebt einen talentierten, aber leichtlebigen Kommilitonen. Trotz unterschiedlicher Lebenseinstellung und sozialer Herkunft heiraten sie. Nach seinem Buch-Erfolg zerbricht die Ehe während der politischen Hexenjagd der McCarthy-Aera in Hollywood. (23.45–1.40, ARD)
→ ZOOM 7/74

■ Samstag, 1. März

Die Zürcher Verlobung

Regie: Helmut Käutner (BRD 1957), mit Liselotte Pulver, Paul Hubschmid, Bernhard Wicki. – Parodie auf den Schweizer Tourismus und die deutsche Heimatschulze der fünfziger Jahre. Im Mittelpunkt der Komödie der Liebesirrungen steht eine junge Schriftstellerin, die ein Filmdrehbuch verfasst hat, in dem der Reigen ihrer Männerbekanntschaften phantasievoll ausgeschmückt wird. (10.00–11.45, TV DRS)

■ Samstag, 1. März

Mr. Ricco

(Was nützt dem toten Hund ein Beefsteak)

Regie: Paul Bogart (USA 1975), mit Dean Martin, Thalmus Rasulala. – Paul Bogarts aktionsreicher Thriller stellt den Rassenkonflikt, ein ernstes Thema, in ein Unterhaltungssujet. Ein engagierter Anwalt erreicht die Freilassung seines militanten Mandanten. Doch gerät der schwarze Bürgerrechtler, nach Mordanschlägen auf Polizisten, wieder unter Verdacht. Nach dramatischen Verwicklungen wird der wahre Mörder entlarvt. (22.20–23.55, ARD)

■ Sonntag, 2. März

Sternsteinhof

Regie: Hans W. Geissendörfer (BRD 1975), mit Katja Rupé, Tilo Prückner, Peter Kern. – Aufwertung eines abgewirtschafteten Genres durch den kritischen Heimatfilm der siebziger Jahre. Die Tagelöhnerin Leni er-

Le rapt

85/57

Regie: Pierre Koralnik; Buch: Jacques Probst, P. Koralnik, nach dem Roman «Le séparation des races» von C.F. Ramuz; Kamera: Pavel Korinek; Schnitt: Didier Périat; Musik: Serge Franklin; Darsteller: Pierre Clementi, Daniela Silverio, Heinz Bennent, Elisabeth Kaza, Texo Celio, René Peier u. a.; Produktion: Schweiz 1984, TSR/Antenne 2, 100 Min.; Verleih: offen.

Mit der Entführung einer jungen Frau aus einer fremden Talschaft und den oft rührend hilflosen Versuchen, sie an sich zu binden, rüttelt ein junger Walliser Bauer an den archaischen Strukturen seiner Dorfgemeinschaft und beschwört eine Katastrophe herbei, die mit dem grausamen Tod der beiden endet. Die Verfilmung des Romans «La séparation des races» von Ramuz ist zwar sorgfältig und solide inszeniert, wirkt aber zu distanziert, als dass sie die Eindringlichkeit und atmosphärische Dichte der literarischen Vorlage einzufangen vermöchte. – Ab etwa 14 Jahren.

J

Rocky IV

86/58

Regie und Buch: Sylvester Stallone; Kamera: Bill Butler; Schnitt: Don Zimmermann und John W. Wheeler; Musik: Vince Dicola; Darsteller: Sylvester Stallone, Talia Shire, Burt Young, Carl Weathers, Brigitte Nielsen, Tony Burton u. a.; Produktion: USA 1985, Irwin Winkler und Robert Chartoff, 85 Min.; Verleih: U. I. P., Zürich.

Der sowjetische Amateur-Boxchampion, eine roboterhafte Kraftmaschine, kommt als Herausforderer in die USA, tötet im Ring einen schwarzen Gegner, worauf er in Moskau von Weltmeister Rocky in einem mörderischen Kampf besiegt wird – womit die Überlegenheit des Westens über den Osten wieder einmal handgreiflich bewiesen ist. «Rocky IV», der um einiges dümmel als seine Vorgänger ist, bemüht alle gängigen Klischees, um die Russen zuerst zu verteufeln, damit Rockys missionarische Leistung umso grösser erscheint, wenn ihm schliesslich die bösen Sowjets bis hinauf zum Parteichef über die ideologischen Grenzen hinweg zujubeln.

E

Traumbus

86/59

Regie und Buch: Franz Antel; Kamera: Franz Xaver Lederle; Musik: Gerhard Heinz; Darsteller: Sascha Hehn, Olivia Pascal, Dagmar Koller, Toni Seiler u. a.; Produktion: BRD/Österreich 1985, Neue Delta, 90 Min.; Verleih: Stamm-Film, Zürich.

Zwei weibstolle Jung-Chauffeure fahren mit ihrem (Alp-)Traumbus die Damenskimmansschaft der Universität von Nizza nach Kitzbühel. Dort stellen sie mit Hilfe ihrer Skihäschen einen Bankräuber samt Gangsterbraut. In jeder Hinsicht billige und völlig banale Klamaukkomödie.

E

Tsubaki Sanjuro (Sanjuro)

86/60

Regie und Schnitt: Akira Kurosawa; Buch: Ryuzo Kikushima und Hideo Oguni nach dem gleichnamigen Roman von Shugoro Yamamoto; Kamera: Fukuzo Koizumi und Kozo Saito; Musik: Masaru Sato; Darsteller: Toshiro Mifune, Tatsuya Nakadai, Yuzo Kayama, Akihiko Hirata, Kunie Tanaka, Yunosuke Ito, Takako Irie u. a.; Produktion: Japan 1962, Toho/Kurosawa, 96 Min.; Verleih: Inter Team Film, Zürich.

Sanjuro, ein heruntergekommener Samurai, macht sich zum Anführer von neun jungen Samurai, um einen hohen Beamten aus den Händen korrupter Würdenträger zu befreien. Dabei setzt er sich unverfroren und respektlos über den Ehren- und Verhaltenskodex der Kriegerkaste hinweg. Mit bei Akira Kurosawa ungewohnter spielerischer Leichtigkeit, Witz und Ironie wird die Unsinnigkeit erstarrter Normen, die zu sinnloser Gewalt führen, entlarvt. Das Fazit aber bleibt pessimistisch: Wie am Schluss der tödliche Zweikampf aus verletzter Ehre zeigt, lässt sich eine in Regeln und Ritualen festgefahrene Gesellschaft nicht durch das Verhalten eines einzelnen Aussenseiters verändern.

→ 5/86

J★

onfueS

kennt den Herrschafts- und Ausbeutungsmechanismus eines bayrischen Dorfes und setzt alle «Waffen des Weibes» ein, um über den Sohn des Grossbauern Herrin des Sternsteinhofes zu werden, wobei sie feststellt, dass sozialer Kampf kaum mit persönlichem Glück verbunden ist. (20.05–22.05, TV DRS)
→ ZOOM 8/80

■ Montag, 3. März

America, America

(Die Unbezwingbaren)

Regie: Elia Kazan (USA 1963), mit Stathis Giallelis, Frank Wolff, Harry Davis. – Ein junger Grieche ist vom Mythos «Amerika» besessen und kämpft verzweifelt, um aus dem türkischen Anatolien ins «gelobte Land» zu kommen. Kazans persönlichster Film, mit autobiografischen Zügen, zeichnet mit präzisiertem Realismus die Schauplätze und kontrastiert Traum und Wirklichkeit der USA. (21.45–0.20, TV DRS)
→ ZOOM 17/84

■ Donnerstag, 6. März

Teorema

(Teorema – Geometrie der Liebe)

Regie: Pier Paolo Pasolini (Italien 1968), mit Terence Stamp, Silvana Mangano, Massimo Girotti. – Ein seltsamer Gast verwandelt die Hausbewohner einer grossbürgerlichen Familie mit unterschiedlicher Wirkung. Echte Verwandlung durch die Liebesbotschaft erfährt nur das Dienstmädchen, während die Vertreter des korruptierten Bürgertums dem Exzess und Verfall ausgesetzt sind. Einfallsreich und poetisch kraftvoll inszeniertes Gleichnis einer Befreiung. (21.45–23.20, 3SAT)

■ Freitag, 7. März

Alambrista!

(Alambrista! Die Rechtlosen)

Regie: Robert M. Young (USA 1977), mit Domingo Ambritz, Trinidad Silva, Linda Gillin. – In dokumentarisch wirkenden, packenden Bildern schildert der Film Arbeitsbedingungen und Rechtlosigkeit, die ein mittellose Kleinbauer aus Mexiko erfährt, der aus Not illegal die Grenze überschreitet, um in den USA als Landarbeiter seinen Lebensunterhalt zu verdienen. (23.00–0.45, TV DRS)
→ ZOOM 8/79

ÜBER FILM UND MEDIEN

■ Samstag, 22. Februar

Berliner Filmnacht '86

«Aspekte» live aus dem Berliner Esplanade-Filmpalast anlässlich der «Internationalen Berliner Filmfestspiele». – Vorgestellt werden wichtige Filme des Wettbewerbs und «Jungen Forums», ergänzt durch Gespräche mit Regisseuren und Darstellern. (23.20–ca. 3.00, ZDF)

■ Dienstag, 25. Februar

Schaukasten

Die Lifeübertragung der Preisverleihung der Internationalen Berliner Filmfestspiele von 14. bis 25. Februar 1986 bildet den Rahmen zu Michael Strauvens Rückblick auf die zwölf Tage des Festivals. (23.00–24.00, ARD, zum Thema: «Kamera läuft – extra», Mittwoch, 5. März, 23.05–23.45, TV DRS)

■ Samstag, 1. März

André Bazin (1918–1958)

Porträt des bekannten französischen Filmtheoretikers, Kritikers, Herausgebers der Zeitschrift «Cahiers du cinéma» und Förderers von Regietalenten, insbesondere von François Truffaut, von Rainer Gansera. Zeitzeugen, Filmschaffende und die Witwe Bazin sprechen über den einflussreichen Filmexperten der Nachkriegszeit. (21.40–22.55, SWF 3)

■ Sonntag, 2. März

Video killed the Radio Star

Ingolf Lück, kritischer und sachkundiger Beobachter der Entwicklung des Video-Clips, präsentiert einen ersten geschichtlichen Überblick des umstrittenen, aber erfolgreichen Reizfutters für die Augen. (11.15–12.00, ARD)

■ Donnerstag, 6. März

Trickfilm Schweiz

Querschnitt durch die neue Produktion des schweizerischen Trickfilmschaffens, moderiert von Dagmar Wacker (20.05–20.40, TV DRS)